

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.

Verdamm nicht, so werdet ihr nicht verdammt.

Vergebt, so wird euch vergeben.

Gebt, so wird euch gegeben.

Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?

Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?

Ein Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister.

Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr?

Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.

„Oh je, schon wieder so ein moralischer Text,“ denkt Frau S., als der Predigttext im Gottesdienst verlesen wird. „Warum müssen wir uns das immer sagen und fragen lassen? Es sind doch meist die Anderen, die sich nicht danach richten. Die, die nie in den Gottesdienst gehen, die sich selbst genug sind und die nur mit den Schultern zucken, wenn vom Nächsten die Rede ist.“

„Mir schenkt auch niemand was. Hilf dir selbst, so ist dir geholfen.“ Solche und ähnliche Sprüche hat sie oft genug, nein, zu oft zu hören bekommen, wenn sie mit den alten Kolleginnen und Kollegen im Café saß.

„Ihr Christen seid doch auch keine besseren Menschen. Und was wurde im Namen der Christenheit nicht alles für Grauen angerichtet. Hexenverbrennungen, Kreuzzüge, Zwangstaufen, Krieg und Gewalt.“ Sie mag es nicht mehr hören. Darum geht sie auch kaum noch zu den Kafferunden. Sie hat die ewigen Diskussionen satt. Die drehen sich immer im Kreis und alle Argumente sind schon zigmäßig gesagt.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.

Verdamm nicht, so werdet ihr nicht verdammt.

Vergebt, so wird euch vergeben.

Gebt, so wird euch gegeben.

„Ich versuche doch, danach zu leben. Ich bin Perfektionistin und doch schaffe ich es nie, wirklich so zu sein, wie ich sein will und wie ich denke, dass es gut und richtig wäre.“

Ich mache es mir nicht leicht, wenn ich etwas kritisieren muss. Wie sage ich es am besten, damit es nicht als Verurteilung ankommt? Ich weiß doch sehr gut, dass es mir nicht zusteht, andere zu verurteilen.

Und natürlich weiß ich auch, dass ich erst mal vor meinem eigenen Haus kehren muss, bevor ich anderen sage, dass sie es bei sich tun sollen.

Ich selbst bin keineswegs fehlerfrei.

Aber ich muss doch auch mal sagen dürfen, was ich nicht gut finde, wo mir die Einstellung der anderen nicht gefällt oder ich sie auch ablehne. Die Zeiten, in denen man auch als Christ meinte, nie etwas kritisches sagen zu dürfen, sind doch Gott sei Dank vorbei. Kein Deckmäntelchen der Liebe über alles legen, nicht mehr alle Kritik und Zweifel und Fragen unter den Teppich kehren.

Neulich hat mich so aufgeregzt, wie mein Nachbar über die langsame Kassiererin geschimpft hat und dann hat sie ihm auch noch falsch rausgegeben, sagte er. „Na, die soll erst mal ihren Schulabschluss machen,“ hat er gesagt. Er kenne sie aus der Straße, wo er früher wohnte. Aus der Familie könne ja auch nicht gutes kommen. Da haben die Eltern eben alles falsch gemacht, was man falsch machen kann.

Und ich hab gedacht, „Wie gut, dass ich das anders gelernt habe bei meinen Eltern und dass ich das mit meinen Kindern besser gemacht habe. Ist man ja schließlich verantwortlich dafür, dass auch den Kindern mal was ordentliches wird. Und manche lernen es eben nie!“

Und wie manche über die Politiker herziehen. Schrecklich. Die haben wohl keine gute Kinderstube gehabt. Klar machen die auch Fehler und mancher klebt wahrscheinlich sehr fest an seinem gut bezahlten Posten. Aber allen Machtgier und Gleichgültigkeit zu unterstellen, da machen es sich manche zu leicht. Sollen sie doch selbst mal Verantwortung übernehmen und erleben, wie über sie geredet und geurteilt wird. Davor ist ja niemand mehr sicher, auch wenn er noch so rechtschaffen ist.“

So hängt sie ihren Gedanken nach.

Da dringt wieder die Stimme des Pfarrers in ihr Bewusstsein. Er zitiert aus dem Bibeltext:

Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr?

„Oh“, denkt sie. „Bin ich nicht grad dabei, die Splitter zu benennen, die ich in den Augen der Kollegen, des Nachbarn und der Politikerbeschimpfer sehe?“

Die Fehler bei anderen zu sehen ist ja immer leichter, als die eigenen zu sehen.

Den Balken im eigenen Auge.“

„Was für ein brutale Bild“, denkt sie. „Schon ein Splitter im Auge ist schrecklich. Tut weh, ist gefährlich. Aber ein Balken, der zerstört das Auge ja komplett, der macht blind und womöglich zerstört es das ganze Leben.“

Wenn ich zu sehr auf die Fehler und Schwächen der anderen sehe, dann kann das für mich sehr gefährlich sein. Lebensgefährlich. Dann verfehle ich mein Leben“, denkt sie weiter.

„Und wenn ich ganz ehrlich zu mir bin, dann merke ich, dass mich gerade die Dinge an anderen besonders stören und aufregen, bei denen ich selbst meine Schwachstelle habe.“

Bin ich nicht manchmal dem Nachbarn, über den ich mich aufrege, viel ähnlicher, als ich zugeben möchte? Denke und rede ich nicht auch manchmal schlechtes über andere, um mich selbst besser zu fühlen, als sie? Da sehe ich den Splitter beim anderen genau dort, wo ich den Balken bei mir habe.

Ja, unser Miteinander, unsere Welt wäre viel schöner und lebenswerter, wenn wir alle aufmerksamer, achtsamer wären. Mehr an uns selbst arbeiteten und uns veränderten, statt es nur von anderen zu erwarten.

Aber das ist ja nichts neues. Solche Ratschläge und Weisheiten gibt es doch seit Jahrtausenden. Was ist denn nun das besonders christliche daran?

Macht es einen Unterschied, ob ich als Christin mich so verhalte, wie Jesus das erwartet, oder ob ich einfach nur eine menschenfreundliche Atheistin bin, die auch ohne Gott und Jesus Gutes denkt und tut?“, so fragt sie sich.

Da fällt ihr der erste Satz wieder ein, den sie fast überhört hätte, weil er so selbstverständlich klang: *Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*

Und ihr fällt auf, dass der Satz anders gebaut ist, als die folgenden. Da steht, seid barmherzig, WIE auch Gott barmherzig ist. Da steht nicht, seid barmherzig, so wird Gott auch barmherzig sein.

Gottes Barmherzigkeit war zuerst da. Sie steht vor allem, was ich denke und tu.

Anders gesagt. WEIL Gott barmherzig ist, kann ich es auch sein, nicht richten, nicht verdammen, vergeben und geben und den Balken in meinem Auge wahrnehmen und entfernen. Und dann kann ich meinem Gegenüber helfen, den Splitter aus seinem Auge zu ziehen.

Ich muss nicht gut und nett und ehrlich sein, damit Gott – und auch die Menschen es zu mir sind.

Nein, ich kann so sein, weil Gott es schon ist. Und ob die anderen Menschen auch so zu mir sind, ist erst mal gar nicht so wichtig.
Und sie spürt plötzlich, wie sie sich viel leichter fühlt, so, als ob ihr eine Last von den Schultern genommen wurde.
Sie denkt, „ja, es ist so viel leichter, das weiter zu geben, was ich empfangen habe, als es aus mir heraus holen zu müssen, es aus mir selbst heraus leisten und es allein schaffen zu müssen.“

Und ihr fällt wieder ein, dass sie mal in einer Bibelarbeit gehört hat, dass Gottes Barmherzigkeit im hebräischen, also im Alten Testament sprachlich eng mit der Gebärmutter, dem Mutterschoß zusammenhängt.

Überall da, wo es heißt, Gott ist barmherzig, steht wörtlich in der Bibel, dass es Gott die „rahahim“ zusammenzieht, die Gebärmutter. In der hebräischen Sprache ist Barmherzigkeit also ein echtes Bauchgefühl.

Und sie erinnert sich an manche Situation, in der ihr etwas so richtig nahe ging, da spürt sie das im Bauch. Wenn sie Bilder von getöteten Kindern in Syrien im Fernsehen sieht, oder unter welchen Bedingungen manche vegetieren müssen, dann zieht sich ihr der Bauch zusammen.

Barmherzig sein heißt also auch, die Dinge an mich herankommen lassen, mich berühren lassen, auf mein Bauchgefühl hören. Nicht wegsehen, sondern hinschauen und hinfühlen.

„Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß“ solcher Barmherzigkeit hat Gott mir gegeben, denkt sie.

„Und was mache ich jetzt damit?“

Sie schaut auf das grüne Blatt, das sie am Eingang zum Gottesdienst bekam.

Da steht auf der Innenseite eine Aktualisierung aus dem Elisabethjahr 2006:

Die 7 Werke der Barmherzigkeit heute:

Einem Menschen sagen:

Du gehörst dazu.

Und sie nimmt sich vor, das dem ausländischen Bettler vor dem Tegut zu zeigen, mit einem freundlichen Lächeln und auch einem Euro, den sie ihm in den Becher tut.

Ich höre dir zu. Ja, das will sie wieder mehr. Den Kollegen beim nächsten Treffen im Café. Und sie sprechen lassen über das, was sie selbst erlebt haben, auch mit der Kirche und den Christen. Was sie so hart urteilen lässt.

Ich rede gut über dich.

Sie will sich nicht mehr so sehr über den Nachbarn aufregen und beschweren. Wenn ich freundlich über ihn rede, wer weiß, vielleicht kann er es ja eines Tages auch über die Kassiererin und ihre Familie tun.

Ich gehe ein Stück mit dir.

Sie denkt an eine der Kolleginnen. Sie ist jetzt dement und im Heim. Wie gern sind sie früher zusammen gewandert. Ich werde sie einladen zu einem Spaziergang, nimmt sie sich vor.

Ich teile mit dir.

Freud und Leid kann ich teilen, weiß sie, dann trägt sich beides besser. Und ich habe mehr, als ich brauche. Warum sollen nicht auch eine Familie, die bei der letzten Flut alles verloren hat, ein weiches Bett und schönes Geschirr haben? Bei ihr steht es doch nur ungenutzt herum.

Ich besuche dich.

Im Heim, im Krankenhaus, zum Todestag deiner Frau. Ihr fallen gleich mehrere Menschen ein, die sich sicher darüber freuen.

Ich bete für dich.

Da hat sie sofort wieder ihre skeptischen Kollegen vor Augen. Wenn ich für sie bete, dann muss ich nicht so viel diskutieren, dann gebe ich das Gott in die Hand, und ich bin freier, kann sie mit anderen Augen sehen, barmherzigeren Augen, freut sie sich.

Seid barmherzig, wie auch Gott barmherzig ist.

So geht Gottes Bauchgefühl auf uns über. Amen